

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Welthofener Zeitung
Langsieder Zeitung

Schwerter Volksblatt

Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises • General-Anzeiger für den Kreis Hörde • Haupt-Annoncenblatt

für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung

Schwerter Volkszeitung

Alle kreis- und lokalpolitischen Verhandlungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtserhebliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gem. d. Verordn. v. 300 Mk. Unfall. Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerter, Ruhr. Fernsp. 62. Telegr. „Wtr. Braus Schwerter-Ruhr“

Nr. 55.

Samstag, den 6. März 1915.

47. Jahrgang.

Blutige Niederlagen des Feindes!

An die „Jammerlappen“ weiblichen und männlichen Geschlechts.

In der „Köln. Volksztg.“ veröffentlicht der Feld-Divisionspfarrer Dr. Mehger eine „Feldpredigt“ für die Deutschen zu Hause, die eine in Form und Art geradezu vorbildliche Mahnung an die Kleinmütigen daheim richtet. Die „Feldpredigt“, die sicherlich die weiteste Verbreitung verdient, lautet:

In einer Nummer des Pariser „Matin“ vom Anfang Januar fand ich unter der Überschrift „Ganz Deutschland ist niedergeschlagen“ ein paar Briefe aus Ostdeutschland, die von kriegsgefangenen Männern geschrieben. Mit vernünftigen Behagen veröffentlichte sie der „Matin“, um seinen offenbar sehr leichtgläubigen Lesern zu beweisen, wie schlimm es in Deutschland aussehe und wie die Niederlage Deutschlands nicht lange mehr auf sich warten lassen könne.

Da ich die Briefe las, überkam mich ein rechter Zorn über diese, um mit Alban Stolz zu reden, „einfältigen Weibsbilder“, die durch ihre Klagen mithelfen, dem Feind Mut zu machen. Nun haben wir monatelang Krieg mit der halben Welt, überfallen von Zivilisierten, Halb- und Ganzwilden in großer zahlenmäßiger Uebermacht. Und trotzdem haben wir unser heimatliches Land fast ganz vom Feinde freihalten können, ja wir stehen mitten drin im Feindesland mit einer gewaltigen eisernen Mauer. Und zu Hause leben wir im tiefsten Frieden, haben, was wir brauchen, vieles fast im Ueberfluß. Das ganze wirtschaftliche Leben geht mehr oder minder ruhig weiter; die Lebensmittel sind verhältnismäßig wenig im Preise gestiegen. Und da kommen nun diese weiblichen Jammerlappen und heulen ihren Männern von dem „Elend“ zu Hause, daß das Petroleumlager rar ist und daß sie sonst noch ein paar kleine Unannehmlichkeiten zu tragen haben. Ist das nicht wirklich eine Schande?

Dieses Jammerlappentum ist leider keine ganz vereinzelte Erscheinung. Das kann nicht genug geteilt werden, wenn es einmal eine Lederei nicht mehr so leicht bekommen kann wie im Frieden, oder wenn es gar die Frühstücksbrotchen nicht wie bisher erhält. Schämt Ihr Euch nicht, weinerlich zu klagen, weil Euch nicht alle Bequemlichkeiten wie draußen im Frieden zu Gebote stehen, zu klagen, indes Eure Stammesbrüder draußen im Feld oft alles vermissen, was das Leben angenehm macht, und im fürchterlichsten Wetter, in Regen und Sturm im Freien stehen müssen, der Lebensgefahr ständig ausgesetzt? Schämt Ihr Euch nicht, daß Ihr gar keinen Opfergeist habt und alle Not des Vaterlandes allein die Krieger draußen tragen lassen wollt? Nein, solches Gebahren ist unwürdig und entehrend. Es gibt, Gott Dank, auch viele, sehr viele starke, tapfere, heldenmütige Frauen — Ihr Schwachen, nehmt Euch an Beispiel an ihnen, und könnt Ihr es nicht ganz, so laßt Euch wenigstens nicht gehen in gedankenlosen Klagen.

Jammerlappen! Das sind weiter manche, leider gewöhnlich wiederum weibliche Angehörige der Krieger im Felde, die Tag und Nacht in Sorgen sind und klagen um ihre Männer und Söhne, die draußen stehen. Gewiß, es wäre unmenschlich, wenn man verlangen wollte, die zu Hause sollten ganz ohne Sorgen sein um ihre Lieben im Felde. Aber jammernd und klagen ist unbedeutend und unchristlich. Unbedeutend: die Liebe zum Vaterlande verlangt die Bereitschaft zu jedem Opfer. Sind die Männer bereit, ihr eigenes Leben dem Vaterlande zu opfern, so müssen auch die Frauen bereit sein, das Leben ihrer Angehörigen, wenn es sein muß, der großen Sache zu opfern. Sonst sind sie ihrer Männer und Söhne, ihres großen Vaterlandes

Hefige Kämpfe im Westen und Osten

Großes Hauptquartier, 5. März 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Bpenn fügten wir den Engländern durch unser Feuer erhebliche Verluste zu.

Auf der den Franzosen entzogenen Stellung auf der Loreto-Höhe wurde ein feindlicher Gegenangriff gestern nachmittag abgeschlagen.

In der Champagne legten die Franzosen gestern und heute nacht ihre Angriffe nördlich von Le Mesnil fort. Sämtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen und unsere Stellungen gehalten.

Angriffe auf unsere Stellungen bei Balquais östlich der Argonnen und im Walde von Consenooge östlich der Maas scheiterten. Sämtliche Versuche, uns das in den letzten Tagen in der Gegend von Badonviller eroberte Gelände streitig zu machen, mißlangen.

Ein gestern abend noch mit erheblichen Kräften in tiefer Staffelung unternommener

Ansturm auf die Höhen nordöstlich von Celles brach unter großen Verlusten für die Franzosen zusammen. Auch mehrere Nachalangriffe waren erfolglos.

Ueber 1000 tote Franzosen liegen vor unseren Hindernissen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage um Grodno ist unverändert. Russische Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Die russischen Angriffe nordöstlich und nördlich von Lomza scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. Viele Gefangene der 1. und 2. russischen Garde-Division blieben in unseren Händen.

Weiter westlich bis zur Weichsel hat sich die Lage nicht geändert.

Einige Vorstöße der Russen östlich von Bock waren erfolglos.

Östlich Skierniewice mißlang ein starker feindlicher Nachtangriff gänzlich.

Oberste Heeresleitung.

Die Karpathenschlacht.

In Budapest, 6. März. „Magyar Ország“ meldet aus Eperjes: Zwischen Belorus und dem rechten Ufer der Malowica finden heftige Kämpfe statt. Wir gewannen Raum. Die Kämpfe sind auf beiden Seiten sehr hartnäckig. Dazu meldet der „Eesti Ussag“: Ein großes Aufgebot neuer Streitkräfte, die der Feind in Südgalizien zusammenzieht, hemmen die Entscheidung. Die Kämpfe bei Wyszow dauern ununterbrochen fort. Unsere Positionen an der ganzen Karpathenfront wurden von uns gestern behauptet. Auch am Dulkapaz wird ohne Unterbrechung gekämpft. Eine wesentliche Veränderung der größtenteils auf galizischem Boden sich vollziehenden Kämpfe ist bisher nicht

eingetreten. — Der Kriegsberichterstatter des „Niz Ejs“ meldet: Die heftigsten Kämpfe auf der ganzen Linie der Karpathenfront werden ohne Paß fortgesetzt. Am heftigsten tobt die Schlacht im südwestlichen Galizien. Es ist festgestellt worden, daß die Russen zur Sicherung ihres gefährdeten äußeren Flügels sehr erhebliche Reserven in die Feuerlinie brachten. Unsere Lage ist allgemein günstig und, obwohl wir einer doppelten Uebermacht gegenüberstehen, konnte der Feind an keinem einzigen Punkte einen territorialen oder taktischen Vorteil erzielen. Die Angriffe und Gegenangriffe sind ebenso erbittert wie verlustreich.

Mißglückter Landungsversuch am Dardanelleneingang.

Wit Konstantinopel, 6. März. Donnerstags abend zu später Stunde versuchte die feindliche Flotte unter verstärktem Feuer an einzelnen Teilen der Küste außerhalb des Feuers unserer Artillerie bei Sedib-Bahr und Kum Kale in Schuppen Soldaten zu landen. Anfangs ließen wir den Feind gewähren, aber dann erwiderten wir das Feuer. 160 feindliche Soldaten, die bei Sedib-Bahr sich ausgeschifft hatten, flüchteten nun wieder in ihre Schuppen und zogen sich unter Zurücklassung von 20 Toten und Verwundeten zurück. 400 feindliche Soldaten, die bei Kum Kale

an Land gekehrt worden waren, wurden vertrieben, wobei sie etwa 80 Tote verloren. Wir hatten 6 Tote und 25 Verwundete in diesen beiden Gefechten. Nach dem geistigen Mißerfolge teilte sich die feindliche Flotte in mehrere Teile und bombardierte die offenen und unverteidigten Häfen Dikili, Samjak und Nivalit am Ägäischen Meer. Zwei Zieger, die den Golf von Saros überflogen, kürzten ins Meer; der Apparat fiel ebenfalls ins Wasser und verschwand. Von den übrigen Kriegsschiffen ist nichts wesentliches zu melden.

nicht wert. Unchristlich ist klagen und jammernd. Denn die Religion fordert Sturmut und Geduld, Gottvertrauen und Gottergebenheit. Das Schicksal unserer Lieben im Felde ist in Gottes Hand. Das muß uns genügen.

Jammerlappen! Das Wort gilt auch Euch unmännlichen Männern, die Ihr kein Vertrauen und keine Zuversicht habt und darum in weiblicher Jaghaftigkeit ängstigt. Euch Schwarzsehern, die Ihr den Untergang Deutschlands kommen seht und im voraus Euch als Klageweiber einübt. „Es geht

aber doch auch gar nicht mehr voran.“ Das ist der Reiz bei den täglichen Klagelebern am Bierisch. Es geht nicht mehr im Sturmsturm voran, das ist gewiß. Aber als eine unüberwindliche Mauer trotzt unser Heer in Feindesland jedem Angriff. Ist das nicht vorläufig genug? Laßt doch ruhig die Franzosen unsere starken Stellungen angreifen und sich daran die Köpfe blutig rennen! Sie verbluten sich noch daran. Wir können es ja ganz ruhig abwarten; die Franzosen müssen angreifen, weil sie uns doch nicht im eigenen Lande

stehen lassen können. Und nach einem wahren Wort Napoleons gibt es keine schlimmere Lage für ein Heer, als die: angreifen müssen. Warum also klagen und jammernd?

Nein, wir haben wirklich keinen Grund zum Jammernd. Unsere militärische Lage ist gut, das wirtschaftliche Leben ist weit besser, als man es überhaupt hoffen konnte. Opfer im Verhältnis zu der Größe des Ringens hat uns der Krieg noch gar nicht gekostet. Neun Zehntel des Volkes haben vom Krieg und seinen Schrecken noch nichts spüren müssen. Und da wollen wir klagen?

Und hätten wir Grund zum jammernd, wir dürften es nicht. Das deutsche Volk hat den Fehdehandschuh, den die halbe Welt ihm vor die Füße warf, aufgenommen mit heiliger Entschlossenheit und dem selbstbestimmten Vertrauen auf den Schutzherrn der Gerechtigkeit im Himmel. Das schloß den Willen in sich, alle Opfer auf sich zu nehmen, die der furchtbare Weltkrieg von einzelnen wie der Gesamtheit fordert, um das teure Vaterland zu erhalten, dessen Ehre, dessen Dasein bedroht war und ist. Ein Schauspiel für die ganze Welt war dieser einmütige kraftvolle Wille, den das deutsche Volk in jenen großen Augusttagen des ewig denkwürdigen Jahres 1914 bezeugte. Entehrende Würdelosigkeit wäre es, wenn dieser Geist uns jetzt schon verloren ginge! Das soll und darf nicht sein.

Klagen und Jammernd ist die Rattenfalle des Willens. Darf es aufkommen, ja sich nun öffentlich hören zu lassen, so ist's bald um unsere Kraft geschehen. Und wir brauchen noch unsere Kraft! Die Opfer, die bisher gebracht werden mußten, hat die Allgemeinheit noch kaum gespürt — man schaute nur einmal in eine unserer Großstädte und ihre Vergnügungslokale. Wir wissen aber nicht, ob es nicht noch große Opfer zu tragen gibt, den der Krieg ist noch nicht zu Ende. Das deutsche Volk muß seine Kraft erhalten, entschlossen sein, bis zum äußersten durchzuhalten, so entschlossen, wie in den Augusttagen. Dann ist in der Tat Deutschland nicht zu überwinden.

Der Kaiser hat vor einigen Jahren einmal gesagt: „Der nächste Krieg wird durch die Nerven entschieden.“ Ganz gewiß, bei diesem Weltkrieg wird es auf die Nerven vor allem ankommen, auf die Kraft des Willens, durchzuhalten trotz aller Opfer. Ein Nervengift, ein Willensgift wäre für unser Volk auch das Jammerlappentum, wenn wir es aufkommen ließen. Darum muß es heißen: Deutsches Volk werde hart, felsenhart in Deinem Willen, dann bist Du unbesieglich!

Oesterreich und Italien

Köln, 6. März. Der römische Korrespondent der „Köln. Ztg.“ gibt Ausführungen der Turiner „Stampa“ wieder über die jetzt im Vordergrund stehende Frage der Verhandlungen mit Oesterreich über die von den Italienern erwartete Grenzregulierung. Die „Köln. Ztg.“ meint: Der Aufstand verdient Beachtung, da hinter der „Stampa“ mächtige parlamentarische Einflüsse zu stehen pflegen. Vielleicht sei auch eine Mahnung Giotitis an die Regierung darin zu erblicken, die nationalen Hoffnungen auf diplomatischem Wege zu erfüllen. Die „Stampa“ erklärt, augenscheinlich habe bisher keinerlei Verhandlung über diesen Gegenstand stattgefunden, woraus nicht zu folgern sei, daß die beiden Kaiserreiche sich unbedingt ablehnend gegen die Erörterung über ein derartiges Abkommen verhalten. Die völlig passive Haltung der beiden Staaten erkläre sich dadurch, daß Italien seinerzeit die Zusage wohlwollender Neutralität gegeben. Solange diese andauert, liege kein Grund vor, irgend einen weiteren Schritt zu unternehmen. Es sei einseitig, von Oesterreich den ersten Schritt zu erwarten. Es könnte sein, daß Oesterreich kein Anerbieten gemacht, weil wir

schreiten tüchtig vor
schaften, die Summe
find auch die we
nützlich, Anteile d
werben. Einen öf
öffentliche dieser
Sie schrieb: Taus
dern haben kleine
Reichthums, Gebu
Zahngelbten her
man das junge u
erwerb eines „Ti
Jugend hat sich
des Goldbestandes
wird sicher mit
Kriegsanleihe wir
mer in ihren Krä
nicht reichen, um
erwerben, werden
oder Vater, Müt
bestärkt, bis di
Sicher gibt es
genug Kinder, di
bringen können.
titel wird unsere
den Jahre hin
solche wäre übrig
solchen praktischen
und Kreditwesen

Rennen

(Eine Unterredung)

Ein Mitarbeiter
gehabt, in Peter
der in Ingolstadt
wollen, sogar in
um verwickelt i
treffen und sich
Zusatz hat es ge
nast, daß ich
suche in Petersb
Gesellschaft traf
trag Generals
drungene Gesell
bushigen Schu
die brutale Fra
prägt. Sein J
zu gehen; wenn
um mich glaub
seines Komman
und plump wie
aber nicht son
tung ließ es m
mit Stillhew
das bestimmte
artige Anfrag
würde.

So begann
verbindlichen
tersburg?

Sie be
der Aufsicht
um das P
tentiv des
den Brum
Abficht, ei
die den C
wegs in d
die früher
milie als
Sie tr
nicht in u
der Aufsp
verzeichn
In de
der Dikt
gend etw
Verlegen
Glas W
„Mir
Bitte we
digung,
lich geb
„Mit
eifte sich
fältig di
Fran
mütlige.
„Mit
Kranke
ins Pfe
„Ja
nahm d
über d
empört

Der Krieg gegen Rußland.

Die Bedrohung Warschau.
tu Wien, 5. März. Die Korrespondenz
„Rundschau“ meldet: Russische Kriegsberichter
erzählen mit, daß im Norden von Warschau
eine Gegenoffensive der Russen in der Entwicklung
sei und daß sich an der Linie Ploß—Nacislaw starke
feindliche Truppenkonzentrationen vollzogen, die
offenbar darauf berechnet seien, die russischen An
griffspläne zu vereiteln und die Gefährdung War
schau von mehreren Seiten aus anzubahnen.
Am 11. wird in Petersburg gemeldet, daß ent
lang der gesamten Front vom Orte Jedwano bis
Bojdanow an der Weichse eine heftige deutsche
Offensive erfolge. Ein Berichterstatter betont, die
Kriegslage in Polen sei schwankend. Die einzel
nen Ortskämpfe wechselten fortwährend die Besitzer.
Sie seien heute in deutschen und morgen in russi
schen Händen und umgekehrt. Die Kriegsberichter
erzählen, die von großen österreichisch-ungarischen
Truppenkonzentrationen in der Bukowina er
zählen, bezeichnen die Kämpfe in den Karpathen
gegenwärtig als im Vergleich zu den Ereignissen
in Polen von sekundärer Bedeutung, obwohl man
mit äußerster Erbitterung und unter den schwersten
Verlusten operiere.

Russischer Soldatenmangel.

Wit Petersburg, 5. März. Alle Russen
im Auslande, die sich wegen weiter Entfernung
ihres Wohnsitzes von Rußland bisher nicht zum
Kriegsdienst haben stellen brauchen, haben jetzt dem
„Mitsch“ zufolge Befehl erhalten, sich bis zum 14.
März bei den russischen Konsulaten zu melden.

Innere Schwierigkeiten Rußlands.

Die russische Zeitschrift „Wirtschaftsökonomie“
schreibt in Heft 5 in dem Artikel „Das Jahr in
wirtschaftlicher Beziehung“: Krieg und Misere
lasten schwer auf dem landwirtschaftlichen Leben.
Was gedenkt man zu tun, um von der Volkswirt
schaft Rußlands das drohende Unheil abzuwenden?
Ein düsteres Bild! 15 bis 20 Prozent an Ar
beitern fehlen für die Feldbestellung, ebensoviel
auch an Arbeitsvieh. Im Süden, Nordkaukasien
und Sibirien ist bereits eine verkürzte Feldbestel
lung in den Winteranbaueingetretten. Im Gou
vernement Samara blieb (nach Daten der Semstwo
verwaltung) in vier Kreisen bei 402 000 Desja
tinen Saatfläche 97 000 Desjatinen unbestellt. Im
Gouvernement Tobolsk ist unbestellt eine Saat
fläche von 30 bis 50 Prozent. Insgesamt hat sich
die Winterfeldbestellung in 34 Gouvernements ver
ringert, in 38 Gouvernements dagegen vergrößert.
In Nordrußland ist kein Sommergetreide, in
Südrußland keine Arbeiter. Die Frühjahrs
arbeiten, die Maximalleistungen sein müßten, wer
den mit einem Minimum an Kräften und Geld
mitteln ausgeführt. Die Folgen liegen auf der
Hand.

Aus Stadt und Umgebung.

Die zweite Kriegsanleihe und die Sparerei.
In einem Erlass an die öffentlichen Sparkassen
Preußens hebt der Minister des Innern die Vor
teile der zweiten Kriegsanleihe zu Anlagezwecken
für das sparende Publikum hervor und würdigt
die Teilnahme der Sparkassen bei der Begebung
der ersten Kriegsanleihe und fordert schließlich zur
nachdrücklichen Förderung der zweiten Kriegs
anleihe durch eigene Zeichnungen der Sparer unter
Verzicht auf die jagungsmäßigen Kündigungs
fristen auf.

Die Brotbücher, ohne die es auch im
Landkreise Hörde jetzt kein Brot und Mehl
mehr in den Läden zu kaufen gibt, sind nunmehr
den Familien und Einzelpersonen zugestellt. In
handlicher, mit dem Namen des Buchinhabers ver
sehener Scheide, befinden sich die Bücher, für jede
Person, auch für Kinder. Die abtrennbaren Cou
pons gelten als Ausweis beim Einkauf von Brot
und Mehl, für Erwachsene täglich 250 Gramm
Brot oder 200 Mehl, für Kinder die Hälfte. Die
Scheide sind wochenweise eingeteilt, jede Woche
hat eine andere Farbe. Die sieben Coupons der
Woche tragen das gleiche Datum, zum Beispiel
7.—13. März. Die Bücher reichen bis zum 1. Mai
dieses Jahres. Jedes Heft trägt die Aufschrift:
Haltet die Hefte vor Verlust. Nichtübertragbar,
worauf besonders zu achten ist. Wer seine Brot
bücher noch nicht erhalten hat, tut gut, das sofort
bei seiner Behörde zu melden. — Auf die Bekannt
machung betr. Brotkarten in heutiger Nummer sei
auch an dieser Stelle noch besonders aufmerksam
gemacht.

Die Aufnahme der Kartoffelvorräte. Mit
Wirkung vom 4. März hat der Bundesrat ange
ordnet: Wer Vorräte von Kartoffeln mit Beginn
des 15. März 1915 in Gewarhram hat, ist ver
pflichtet, bis zum 17. März 1915 die vorhandenen
Vorräte der zuständigen Behörde anzuzeigen, in
deren Bezirk die Vorräte lagern. Die Anzeige
über Vorräte, die sich an den Erhebungstagen auf
dem Transporte befinden, ist unverzüglich nach dem
Empfange von dem Empfänger zu erstatten. Vor
räte unter 50 kg. unterliegen der Anzeigepflicht
nicht, insofern nicht die Landeszentralbehörde an
ordnet, daß die Anzeige sich auf solche Vorräte
mit erstrecken soll. Der Reichsminister wird er
mächtigt, eine zweite Erhebung der Kartoffel
vorräte im April oder Mai 1915 bei Anwendung
der gleichen Bestimmungen anzuordnen.

schon seit mehreren Tagen gemeldet, daß Verdun
immer stärker eingekreist werde. Die Offensive
in der Champagne kann man als einen Versuch
auffassen, die deutschen Truppen in möglichst
großem Umfange von Verdun weiter nach Westen
abzuziehen, um das Anie der gesamten Schlach
front, dessen beide Schenkel sich eng um Verdun
legen, außer Druck zu setzen. Wie wenig ihnen
das bisher gelungen ist, das zeigen unsere jüngsten
Erfolge nördlich von Verdun und Lunéville.

Feindliche Flieger über Rottweil.

Wit Stuttgart, 6. März. Eine Bekanntmachung
des Heeresvertretenden Generalkommandos besagt:
Ein feindlicher Flieger erschien gestern über Rott
weil und warf 3 Bomben auf die Pulverfabrik.
Der dadurch entstandene Schaden ist gering und
schränkt den Betrieb der Fabrik in keiner Weise.
Weitere Angriffe des Fliegers wurden durch das
Schutzkommando verhindert.

Immer noch Aufse nach Japan.

Nailand, 5. März. Die Turiner Stampa er
fährt aus Lyon, daß die von Frankreich an Japan
gemachten großen Zugeständnisse in Indochina mit
neuen Anträgen Frankreichs bei Japan auf Hilfe
leistung im europäischen Kriege in Zusammenhang
stehen. Die Verhandlungen über die Entsendung
eines japanischen Hilfskorps nach Europa sollen,
dem Blatte zufolge, wieder aufgenommen worden
sein.

Der Blockade-Krieg gegen England

U s gesunken.
Wit Berlin, 6. März. (Mitsch.) Nach amt
licher Bekanntmachung der britischen Admiralität
ist das deutsche Unterseeboot „U 8“ gestern Abend
in der Nähe von Dover durch ein englisches Tor
pedoboot zum Sinken gebracht worden. Die Be
satzung wurde gerettet.
Der Heeresvertretende Chef des Admiralstabes:
gez. Behnd.

Wer andern eine Grube gräbt...

Die amerikanische Geschäftslente, die aus den
Kriegs-Lieferungen für England so lange Profit
geschlagen haben, werden fluchen. Die Konjunktur
scheint sich nämlich zu ändern. Die in den
amerikanischen Großbetrieben hergestellten Aus
fuhrartikel für die Verbündeten werden nun
vielleicht nie mehr aus einem amerikanischen
Hafen herauskommen. Und daran ist nur Eng
lands Dummheit schuld, wettern die geschäfts
tätigen Yankee.

Die englandfreundliche Meinung Amerikas

steht auf dem Aussterbeort.
Das unerschöpfte Bestehen auf die Erweiter
ung der englisch-französischen Blockade hat den
Engländern in Amerika den letzten Stoß gegeben.
Auch in Dänemark. Und in Schweden und Nor
wegen dito. Und Holland räuspert sich ebenfalls.
Alle Welt kennt jetzt den gemeinsamen
Feind! Amerika, das eine Zeit lang die Rich
tung verloren hatte und hin und her pendelte, hat
sich gemauert und ist — neutral geworden. Die
hiesige Zeit war es. Jetzt steht Ostel Sam mit
unwiderlichem Gesicht an der Freiheitsstatue des Neu
porter Hafens und schaut gespannt nach den Kriegs
gewittern hinüber. Englands Beharren auf die
„verschärfte Kontrolle des neutralen Handels“ war
ein Fauxpas auf die wohlgemeinten Vermittle
rungsversuche Amerikas. Und die amerikanischen
Blätter lassen keinen Zweifel darüber, daß Amerika
auf das allerentschiedenste protestieren wird, falls
England die erweiterte Blockadeandrohung wahr
werden läßt.

Amerika erwacht!

Haag, 6. März. Die deutsch-amerikanischen und
tischen Abgeordneten im amerikanischen Reprä
sentantenhaus beschäftigen, einer „Times“-Mel
dung aus Washington zufolge, im Namen zahl
reicher Exportfirmen der Vereinigten Staaten der
Regierung folgenden Vorschlag zu unterbreiten:
sofern England die Ausfuhr amerikanischer Güter
nach Deutschland nicht mehr zulassen will, soll von
Amerika als Vergeltungsmaßregel ein Waren
und Kriegsmaterial-Ausfuhrverbot nach England
und Frankreich erlassen werden.

Für 80 Millionen Mark Schiffsladungen durch

deutsche U-Boote versenkt.
Genf, 5. März. Nach einer Äußerung des
Präsidenten Bruce Ismay einer großen englischen
Versicherungsgesellschaft befaßt sich der verloren
gegangene Wert der Ladungen der durch deutsche
Unterseeboote zerstörten englischen Schiffe bisher
auf mehr als 4 Millionen Pfund Sterling.

Ein englisches Linien-Schiff schwer beschädigt.

tu Hamburg, 6. März. Nach Privatmeldungen
aus England ist, wie das „Hamburger Fremden
blatt“ aus Rotterdam meldet, das Linien-Schiff
„Gymouth“ in beschädigtem Zustande in Fockstone
eingeschleppt worden. „Gymouth“ ist ein älteres
Linien-Schiff, das im Jahre 1901 vom Stapel lief.
Es mißt 14 220 To. und hat als stärkste Bewehrung
vier 30,5 Zentimeter-Geschütze.

Deutsche U-Boote im Golf von Biscaya.

bb Haag, 6. März. Zwischen der englischen und
französischen Marineverwaltung finden, wie die
„Daily Mail“ mitteilt, zurzeit Verhandlungen
über die Einrichtung eines ständigen Torpedoboot
wachdienstes im Golf von Biscaya statt, da die
Anwesenheit deutscher Unterseeboote in diesen Ge
wässern unzweifelhaft festgestellt ist, ja daß selbst
auf der Reede von San Sebastian deutsche U-Boote
beobachtet worden sind.

nichts gefordert, daß es bereit, etwas zu bieten,
denn man nur eine Forderung stellt, da zwischen
einen und unseren Interessen ein für beide Teile
fühllicher Vergleich möglich wäre. Ein diplomati
sches Vorgehen Italiens könne vollkommen logisch,
klar und ehrenvoll sein, weil es weiteres nichts
anstrebe, als seine geographische, historische und
militärische Grenze und die Verwollständigung sei
ner Bevölkerung.

Die Stimmung in Italien.

Röln, 6. März. Ein italienischer Journalist,
er gute Beziehungen unterhält, telegraphiert dem
Bücher Korrespondenten der „Röln. Ztg.“, der
Krieg sei in allerhöchster Zeit wohl kaum zu ver
meiden. In den letzten Tagen sei ein außerordent
lich hartes Anwachsen der Kriegsstimmung festzu
stellen. Die Mailänder „Verferenza“, die viel
Verständnis und Sympathie für Deutschland be
zigt und bisher eifrig die Beibehaltung einer for
tgesetzten Neutralität verfocht, schreibt heute:
Die gegenwärtige Lage müßte wirklich als außerordent
lich gefährlich betrachtet werden. Heute trete die
Entscheidung über Krieg oder Frieden an alle
Neutralen heran. Sowohl für die Balkanmächte
wie für Italien sei die Lage sehr peinlich, alle
Mühen, daß sie lange nicht mehr ertragen wer
den könne. Es sei heute ein sowohl von unseren
Bundesgenossen wie dem Dreierband anerkanntes
politisches Dogma, daß Italien aus dem großen
europäisch-asiatischen Kriege nicht ohne Verände
rung seiner politischen Geographie, ohne Erweiterung
seiner Machtstellung, ohne genügende Garantien
für seine Mittelmeerinteressen hervorgehen könne.
Diesen Zweck zu erreichen, sei Sache der italieni
schen Staatslenker.

Unbedingte Neutralität Italiens.

bb Rom, 5. März. Die sozialdemokratische
Parteilösung beschloß heute einstimmig, die Prope
ganda für die unbedingte Aufrechterhaltung der
Neutralität fortzusetzen.

Der Krieg gegen Frankreich.

Die Westfront.

Der Artilleriekampf an der Westfront ist, wie
der „Nieuwe van den Dag“ aus Dänischen mel
det, in den letzten Tagen erheblich stärker gewor
den. Die vorteilhaftesten Stellen schienen für die
Verbündeten bei Digmuiden, die angünstigsten bei
Neuport zu liegen. Trotz aller Anstrengungen der
Verbündeten in den letzten Wochen sei es aber
nicht gelungen, den südlichen Teil der Front
zwischen Digmuiden und Ypern vorwärts zu brin
gen. Die südliche Frontlinie gehe gegenwärtig von
Ypern über Bizschote—Merhem, längs des Kanals
bei Digmuiden, habe dort eine teilsförmige Ein
buchung mit östlich gerichteter Spitze bis Jarren,
worauf die Front von Osten über Biadsloo, Beert,
Leke, St. Pierre, Neuport nach Westen verläuft.
Die Stellungen auf beiden Seiten dieser Linie ha
ben durch häufig dreifache Schützengraben und
Stacheldrahtverhaue einen derart festungsmäßigen
Charakter angenommen, daß eine Veränderung der
Lage wohl nur durch irgend welche Vorgänge an
anderen Teilen der Westfront möglich sein dürfte.

Die Kämpfe in der Champagne.

Die Durchbruchversuche der Franzosen, die schon
seit 14 Tagen ständig unternommen werden, sind,
nach der Meldung unseres Generalstabes in jünge
ster Zeit mit zwei Armeekorps, also mit sehr
starken Kräften unternommen worden, aber trotz
dem häufig gescheitert. Es gelang den Franzosen
nicht, unsere Führung im Westen zu überraschen.
Wir sehen hier wieder, wie im Dezember, den
gleichen Kriegesplan im Westen und Osten, da von
beiden Seiten heftige Offensivversuche gemacht
werden, um einen Durchbruch zu ermöglichen. Die
französischen Angriffe sind mittelbar gegen die
deutschen Maßnahmen im Osten gerichtet, wenn sie
auch naturgemäß als Selbstzweck aufzufassen sind,
daß Frankreich wohl in der Champagne eine
schwache deutsche Stellung vermutet.

Die Tatsache, daß zwei Armeekorps auf einem
kleinen Raum zum Durchstoß vereinigt worden
sind, bezeugt, daß die Franzosen tatsächlich die Ab
sicht hatten, hier die starke deutsche Mauer zu
durchbrechen. Sie sind durch die Erfahrungen, die
sie Ende Dezember und Anfang Januar mit äh
nlichen Versuchen gemacht haben, nicht belehrt wor
den, trotzdem sie damals 150 000 Mann verloren.
Wie wenig unsere eiserne Mauer im Westen
durch derartige Versuche erschüttert werden kann,
geht aus dem Ergebnis hervor, die wir in den le
zten Wochen und sogar noch in den letzten Tagen
gerade im Westen errungen haben.

Unser Vormarsch bei Lunéville auf
einer Front von 20 Kilometern und in einer Tiefe
von 8 Kilometern erfolgte zur selben Zeit, in der
die Kämpfe in der Champagne tobten. Wir ha
ben also im Westen nicht nur die Möglichkeit, dem
ungewöhnlich verstärkten Ansturm Toffres die
Spitze zu bieten, sondern wir sind auch in der Lage
sehr fruchtige Erfolge zu erzielen, trotzdem die
Franzosen annehmen, daß wir alle verfügbaren
Truppen nach dem Osten geworfen hätten. Der
Durchbruchversuch in der Champagne war aber
eben so sehr darauf angelegt, die Bedrohung der
eigenen Front zu mildern, wie der russischen Offen
sive beizufügen. Es war nicht nur der Plan,
gleichzeitig mit dem russischen Vorgehen selbst einen
Ansturm zu unternehmen, sondern der Sturm in
der Champagne wurde auch darum unternommen,
um die starke Bedrohung von Verdun
zu entlasten. Die französischen Zeitungen haben

Sparlichkeit mit dem Brote ist eine patriotische Pflicht. Jeder gebe ein gutes Beispiel.

Die Zeichnungen für die zweite Kriegsanleihe

Schreiten tüchtig vorwärts. Neben großen Körperschaften, die Summen bis 100 Millionen zeichnen, sind auch die weniger bemittelten Kreise nicht müßig. Anteile von 100 Mark und mehr zu erwerben. Einen beachtenswerten Vorschlag veröffentlichte dieser Tage die „Koblenzer Zeitung“. Sie schrieb: Tausende und Abertausende von Kindern haben kleine Sparbücher aus Tauf-, Paten-, Weihnachtsgeldern, Geburtstagsgeschenken, oder auch aus Taschengeldern herstellend. Wie wäre es, wenn man das junge und jüngste Deutschland für den Erwerb eines „Titels“ erwärmen könnte? Unsere Jugend hat sich so verdient um die Vermehrung des Goldbestandes der Reichsbank gemacht, sie wird sicher mit demselben Feuereifer für die Kriegsanleihe wirken und dazu zeichnen, was immer in ihren Kräften steht. Wo die Spargroschen nicht reichen, um einen Anteil von 100 Mark zu erwerben, werden sich die Geschwister zusammentun oder Väter, Mütter und Tanten werden so lange bestärkt, bis die fehlende Summe zugefügt ist. Sicher gibt es aber in wohlhabenden Familien genug Kinder, die noch mehr als 100 Mark aufbringen können. Ein so erworbener Kriegsanleihe-titel wird unserer Jugend bis tief in die Friedensjahre hin ein stolzer Titel sein. Als Neben-sache wäre übrigens der erzieherische Wert einer solchen praktischen Einführung ins moderne Geld- und Kreditwesen nicht gering einzuschätzen.

Rennenkampfs Glück und Ende.

(Eine Unterredung mit dem geschlagenen Heerführer.)

Ein Mitarbeiter des „Secolo“ hat Gelegenheit gehabt, in Petersburg den General Rennenkampf, der in Ungnade gefallen und, wie einige wissen wollen, sogar in eine kriegsgerichtliche Untersuchung verwickelt ist, bei einer russischen Familie zu treffen und sich mit ihm zu unterhalten. „Der Zuleist hat es gesagt“, schreibt der italienische Journalist, „daß ich während eines meiner jüngsten Besuche in Petersburg General Rennenkampf in einer Gesellschaft traf. Ich wurde ihm vorgestellt. Er trug Generalsuniform. Eine vierstimmige, gedrungene Gestalt mit einem enorm roten, buschigen Schnurbart, in einem Gesicht, in dem sich die brutale Kraft des Kriegsmannes scharf ausprägt. Sein Blick schien ihm nicht sonderlich nahe zu gehen; wenigstens tat er mir gegenüber alles, um mich glauben zu lassen, daß er noch im Besitz seines Kommandos sei. Seine Stimme klang hart und plump wie seine Rede. Er spricht französisch, aber nicht sonderlich geklärt. Seine ganze Haltung ließ es mir angezeigt erscheinen, sein Unglück mit Stillschweigen zu übergehen; denn ich hatte das bestimmte Gefühl, daß er mir auf eine derartige Anfrage die Antwort schuldig bleiben würde.“

So begann ich die Unterhaltung mit der un- verbindlichen Frage: „Sie sind schon lange in Petersburg?“ Aber auch diese harmlosen Worte schienen ihm wie alle Anwesenden in Verlegenheit

zu bringen. Erst nach kurzem Besinnen kam die Antwort: „Ja, ich bin hier seit einiger Zeit zu meiner Erholung.“ Ich tat so, als wenn ich von seinem Fall nichts wüßte, und stellte eine allgemein gehaltene Frage über den Krieg und die russischen Operationen in Ostpreußen. „Die Eroberung von Ostpreußen“, antwortete Rennenkampf, „die im Anfang des Krieges erfolgreich vorwärts ging, stieß plötzlich auf ernste Schwierigkeiten. Wir sahen uns durch überlegene deutsche Kräfte (Schwinder! D. Red.) aufgehalten und mußten uns angezogen der Uebermacht über die Grenze zurückziehen. Die sorgsame deutsche Vorbereitung, das dichte Eisenbahnnetz, das eine blitz-schnelle Verschiebung gewaltiger Truppenmassen von einem Punkte der Front zum anderen gestattete, jedoch wir uns auch dort, wo wir zunächst in der Ueberzahl waren, unter sehr starken Kräften gegenüberstehen, machten eine Verwirklichung unserer ursprünglichen Pläne unmöglich.“ Und mit schlecht verhehltem Zorn fügt der General hinzu: „Man muß die Deutschen zerschmettern. Wir werden sie zerschmettern und werden siegen! (Wie die Winterschlacht in Masuren beweist! Red.) Sie dürfen überzeugt sein, daß Hindenburg uns nicht mehr lange lässig fallen wird.“ „Die Deutschen“, so schloß Rennenkampf seine Verteidigungsrede, „warfen von ihrem Kriegsschauplatz im Westen die besten Truppen, über die sie verfügten, gegen uns. Aber das wird ihnen alles nichts helfen; sie werden geschlagen werden. Die begehrte Kampfesfreude unserer Truppen ist über jedes Lob erhaben. (Wie die letzten 100 000 Gefangenen beweisen!) Die Deutschen haben bei ihren Massen-angriffen enorme Verluste erlitten. Sie sind niedergemäht worden, wie Korn von der Sense.“

„Zur Erklärung für meine Leser“, fügt der italienische Journalist hinzu, „will ich über die Gründe der Absetzung von Rennenkampf noch das folgende sagen: Die kaiserliche Garde hatte ent-schiedliche Verluste erlitten. In den aristokratischen Kreisen Moskaus und Petersburgs kam deshalb eine Rennenkampf feindliche Strömung in Fluß, dem man vorwarf, daß er, der ohnehin auf das Leben seiner Soldaten keine Rücksicht nehme, insbesondere die kaiserliche Garde direkt dem Opfer-tode ausgesetzt habe. Diese Anklagen fanden bald das Ohr des Zaren, und den Protesten gestellte sich die Bitte zu, Rennenkampf von seinem Kom-mando zu entheben. So konnte es denn nicht fehlen, daß der Schrei: „Die Deutschen haben uns verraten!“, der seit der Schlacht von Narwa in Rußland ja stets erschallt, wenn man in Verlegen-heit ist, für eine Schlappe eine stichhaltige Erklärung zu finden, immer lauter wurde. Und die An-klage war ja in diesem Falle auch nur zu begrün-det, war denn Rennenkampf nicht etwa ein Deut-scher? Kurz, man hatte endlich den Sündenbock gefunden, und selbst die Bemühungen des Groß-fürsten Nikolaus Nikolajewitsch, den Ränken der Hofkreise zum Trotz Rennenkampf zu halten, konn-ten den Verurteilten nicht retten. Das durch Hindenburgs geniale Führung vorbereitete russische Umgehungsmanöver gab ihm dann vollends den Gnadenstoß, da man seinem verpateten Krieger die Schuld an der Niederlage zuschrieb. Jetzt war es für jeden sonnenklar, daß Rennenkampf, auf dessen strategische Ueberlegenheit man eben noch so viel Hoffnungen gesetzt hatte, nur ein mittel-mäßiger Durchschnitts-General war. Die An-schuldigungen gegen ihn verdoppelten sich immer mehr; schließlich gingen seine Gegner zum Sturm über und brachten den Verhafteten auch glücklich zur Strecke. Der unter dem Vorbehalt des Generalissimus

Nikolai Nikolajewitsch verammelte Generalstab prüfte die von den Unterführern aufgestellte Be-hauptung von Rennenkamps Unfähigkeit und kam zu einer Beurteilung: Rennenkampf verlor das Kommando und wurde von der Armee entfernt.“

Märzstürme.

Der März zog in die Lande ein,
Bald kommen Frühlingsboten,
Bald lacht sein goldener Sonnenschein
Der Welt, der brandumlohten.
Und ob auch heiß im Kampfe liegt
Koll wider Koll auf Erden,
Der holde Lenzesglaube liegt:
Es muß doch Frühling werden!

Der Märzsturm hat sich aufgemacht
An Tür und Tor zu pochen,
Jetzt wird, und ob es brant und tracht,
Des Winters Nacht gebrochen.
Der Frühling steigt von Berg und Tal,
Der Winter muß ihm weichen,
Des Lenzes flammend Siegesfanal
Sei uns ein herrlich Zeichen.

Der Märzsturm brant mit Siegesgewalt
Und läubert uns're Grenzen,
Er pfeilt auch im Argonnenwald
Den Takt zu blutigen Tängen.
Vom Weichsel- und Dniepr-Strand
Bragt es hinauf zum Meere,
Wie Märzsturm dringt in Feindesland
Die Wucht der deutschen Heere!

Und sturmbeugt zum Schwerte greift
Die Wehr, die wir geschaffen,
Der Landsturmann, zur Tat gereift,
Liebt den Gebrauch der Waffen.
Es brant des Krieges Sturmgefang:
„Flieg, deutscher Adler, flieg!“
Und wer nicht alt ist oder krank,
Der zieh' hinaus und siege.

Der Märzsturm brant wohl übers Meer,
Und macht dem Volk der Briten
Den Kopf so heiß, das Herz so schwer,
Jedoch Spiel wird nicht gelitten!
Und wie der Lenz die starre Nacht
Des Winters wird beglücken,
So wird Alldeutschlands treue Nacht
Den Gegner niederringen.

Wir lassen uns die Jückersticht
Durch keinen Gegner rauben,
Wir halten fest an Recht und Pflicht,
Und unsern Frühlingsglauben.
Zu jedem Opfer gern bereit,
Woll'n wir das Höchste wagen,
Es muß nach dieser schweren Zeit,
Ein neuer Frühling tagen!

Selbstenfahrt deutscher Seeleute.

Der Kapitän eines deutschen Handelschiffes, der mit 15 Mann seiner Besatzung sein Schiff ver-lassen mußte und sich von Massawa bis nach Da-masus mutig durchschlug, erzählt in der „Frankf. Ztg.“ über die Heldentat seiner Leute: „Wir er-standen anfangs September ein Floß, das wir mit Segeln versehen. Wir durchkreuzten damit von der afrikanischen Küste aus das Rote Meer und langten Ende Dezember glücklich in Djeddah

(Arabien) an. Dort versehen wir uns mit Wasser und Munition. In Djeddah begegneten wir der herzlichen Teilnahme der osmanischen Behörden und der Bevölkerung. Dann setzten wir unsere Floßfahrt fort. Nach sechs Tagen trafen wir im Hafen von Adschda ein. Dort lauerte uns ein englisches Kriegsschiff auf; wir entwischten ihm aber dank der englischen Dummheit. Kaum hatte nämlich das englische Schiff uns bemerkt, so steuerte es mit ganzer Kraft auf uns los. Es fand aber das Floß leer vor; wir hatten uns alle vorher ins Meer gestürzt und schwammen glücklich an Land. In Adschda stellte uns die Bevölkerung Kamele zur Verfügung, die uns bis El Ala brachten. Von dort aus konnten die mutigen Deutschen später auf der Hedjasbahn Damastus erreichen. Sie nahmen mit großer Tapferkeit an den Aufklärungsgefechten am Suezkanal teil. Jetzt sind sie nach Konstanti-nopel unterwegs, um sich hier den deutschen Be-hörden zur Verfügung zu stellen. Alle 15 sind Re-jerierten der deutschen Kriegsmarine.“

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Brauns'schen Buchhandlung zu haben.

Einen Ziergarten wünscht wohl jeder Garten-besitzer nach seinen eigenen Plänen und Gedanken anzulegen. Ein vorzügliches Handbuch und ein zuverlässiger Ratgeber für alle Gartenfreunde ist das soeben erschienene Werk „Ziergärten“. Praktisches Handbuch zur Anlage, Bepflanzung und Pflege von Haus- und Ziergärten von Karl Er-wig (Verlag von W. Bock u. Co., Leipzig.) Die leicht verständliche, zweckentsprechend knapp und übersichtlich gefasste Darstellung wird durch etwa 200 Original-Abbildungen und 6 Pläne vorzüglich veranschaulicht. Das Buch kostet gebunden 2,40 Mk., gebunden 3 Mk.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraus, Druck u. Verlag von Carl Brauns, beide in Schwerter.

Salem Aleikum
Salem Gold
Zigaretten

für unsere Krieger
durch die Feldpost

Preis: N° 3/4 4 5 6 8 10
3/4 4 5 6 8 10 Pfd. Stk.

20 Stck. Salem Cigaretten Portofrei!
50 Stck. Salem Cigaretten 10 Pf. Portofrei!



Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski.

34
Sie begnügte sich als solche nicht allein mit der Ansicht der Vorderfront, sondern ging langsam um das Haus herum, durch die angelehnte Seiten-tür des Sattelzimmers auf den Wirtschaftshof an den Brunnen. Wenn sie sich hier, scheinbar in der Absicht, einen Trunk zu erlangen, an der Stange, die den Eimer hielt, beschäftigte, würde sie gerade-wegs in die Küche und die Zimmer sehen können, die früher dem Steuereinsamler Gatt und dessen Fa-milie als Schlafkammer gedient hatten.

Sie trümpfte. Ihre natürliche Klugheit, die nicht in nützliche Bahnen gelenkt, auf dem Gebiete der Aufspürungen bereits die schönsten Erfolge zu verzeichnen hatte, behielt auch diesmal recht.

In der Küche stand, in der schlichten Tracht der Diakonissen, eine Schwester und wusch ir-gend etwas. Frau Hirse ging, ohne die geringste Verlegenheit zu zeigen, auf sie zu und bat um ein Glas Wasser.

„Mir ist plötzlich unwohl geworden, und ich bitte wegen der Belästigung vielmals um Entschul-digung.“ sagte sie noch hinzu, denn sie wußte, was sich gebührte.

„Bitte“, sagte die junge Schwester kurz und be-eilte sich, ihr das gewünschte zu holen, dabei sorg-fältig die Türe hinter sich zuschlagend.

Frau Hirse spielte, als sie zurückkehrte, die Wef-milg.

„Ach, Schwester, ich kenne das. Wenn man einen Kranken zu pflegen hat, wünscht man alle anderen ins Pfefferland, stimmt das nicht?“

„Ja“, sagte Schwester Ulrike noch kürzer und nahm das Glas zurück. Frau Hirse war innerlich über das taktlose Benehmen der Sanftmütigen empört, aber äußerlich lächelte sie weiter.

„Nicht es Ihrem Kranken geht besser, Schwe-

Ich sehe nämlich täglich den Arzt herausfahren und nehme deshalb Anteil an seinem Ergehen.“

„Ja“, sagte Schwester Ulrike wieder, aber dies-mal erstakt und bitterböse. Sie durchschaute jetzt den Zweck dieses „Unwohlseins“ vollkommen. Dann hob sie ihre Wäsche aus dem Eimer heraus und schwenkte sie so heftig hin und her, daß sich ein feiner Sprühregen auf Frau Hirses neuen Sam-methut ergoß.

Die merkte aber nicht das Geringste davon. Ihre Augen hingen wie gebannt an den zierlichen Strümp-fen, die Schwester Ulrikes Hände, in heller Ein-sporung über die Aufdringlichkeit der Fremden, im-mer heftiger bearbeiteten. Die Entdeckung war un-endlich wertvoll.

„Damenstrümpfe — kleinste Nummer — Stern-marke 1 — extra fein — Radenpreis mindestens drei Mark und fünfzig Pfennig.“ stellte sie fest. Der Schwester konnten sie nicht gehören, dazu waren sie viel zu fein und zu klein, die tagierte sie, nach den breiten Lederschuhen, in denen ihre Füße steckten, mindestens auf Männergröße. Also — die Ge-schichte war interessant und des näheren Eingehens wert.

„Adien, Schwester“, sagte sie plötzlich sehr eilig, „und recht gute Besserung Ihrer Patientin!“ Sie legte auf das letzte Wort einen ganz besonderen Nachdruck.

„Danke“, hat Schwester Ulrike aber nicht ge-sagt, dazu war sie viel zu böse.

Am nächsten Tag gab Frau Wachtmeister Hirse einen Damentasche, der eigentlich erst im März fäl-lig war. Sie kamen aber trotzdem alle. Die Frau Provinzialbankassistent — Verwaltungssassistent — die Frau Regimentskassierin — die kleinen, schüchternen Sergeanten-schreiber und die kleinen, schüchternen Sergeanten-schreiber, die auf Gartenstühlen saßen, wußten, weil die guten, bequemen schon sämtlich ihre Bestim-mung hatten. Sie drückten sie zwar schrecklich, aber allmählich über den Brunnenschüssel weg, nach, bis es war doch wieder sehr, sehr interessant bei Frau

besondere wegen der Patientin im Inspektorhaus mit der kleinen Strümpfnummer und dem geheim-nisvollen Zauber, den die Gastgeberin aus gewis-sen Gründen noch nicht gänzlich enthüllen durfte.

So viel wußten sie heute schon. Ganz richtig war die Sache nicht. Irrend etwas und irgend je-mand lag dahinter verborgen. Aber sie verließen sich ganz auf die Hirsen. Die dumme Geschichte war jetzt wirklich in den allerbesten Händen.

Das meinten auch die Männer, als sie abends davon hörten.

9. Kapitel.

Drei Wochen später ist es. Tarenberg kommt soeben aus dem Dienst nach Hause, legt den Man-tel ab und will es sich bequem machen. Er ist hun-de-müde und hungrig dazu. Aber er soll sich der er-leuchten Ruhe nicht lange freuen. Kaum hat er in dem Lehnstuhl Platz genommen, da naht, in der Gestalt seines Freundes, die Störung. Witz und Überwacht sieht ihm munteres Gesicht aus. Er stöhnt zum Erbarmen.

„Gans Weddo, mir ist jammervoll zu Mut“, sagt er gekürrt und hält sich mit beiden Hän-den den Kopf. „Dann bin ich direkt vom Dienst zu Dir heraufgekommen. Hast Du nicht irgend ein Mittelchen, damit der niederrückliche Rater endlich sein Mäusen läßt?“

Tarenberg lacht und drückt Jürgen von Wachen-hufen in denselben Lehnstuhl, auf den er an jenem Schredensabend vor elf Wochen Nora getragen hat.

„Rein, Jürgen, höchstens eiskaltes Wasser.“ Der macht eine Bewegung entsezierter Abwehr. „Der — um Gottes Willen. Woßtst Du nichts mehr in den übervollen Magen hineinpumpen!“

„Wer spricht denn von innerlicher Anwendung, mein Lieber? Den Kopf sollst Du reinstecken, und dann fülle ich Dir mit der Nanne immer so ganz allmählich über den Brunnenschüssel weg, nach, bis mir das Mutter erlöst haben.“

Jürgen stöhnt verzweifelter. „Was habe ich da gesagt — nichts mehr trin-ken?“ Das bezeugt sich natürlich nur auf dem ele-m-des Wasser. Hast Du vielleicht zur inneren Erwär-mung einen guten, alten Roggalt zu Haus?“

Tarenberg wird ernstlich böse. „Wenn Du noch einmal diese Frage an mich stellst, lege ich Dich beim nächsten Sturz, daß Dir Hören und Sehen vergeht.“

„Oder hast Du ein Pulver? Irrend was. Mi-gränin, Antipyrin oder meinetwegen Chinin — ich halte das Pulver nämlich länger nicht mehr aus.“

„Nichts — gar nichts kann ich Dir geben, nur den guten Rat: Versuche zu schlafen. Es ist jetzt zwölf Uhr. Zwei volle Stunden gebe ich Dir Zeit. Ich schide Stimmchen zu Deinem alten Herrn mit der gehorhamen Meldung, daß sein Einziger gestern wieder einmal, mit Verlaub zu sagen, über die Stränge geschlagen wäre und sich ihm daher in seinem jetzigen, jämmerlichen Zustande nicht unter die Augen traute. Ich habe zu arbeiten und Dein Schlaf stört mich absolut nicht dabei.“

Wachenhufen liegt tief in dem weichen Pol-ster. Etwas wie Wobbelhagen überkommt ihn.

„Wenn Du mich behalten willst und Deinen Stimmchen schickst, natürlich mit veränderter Wort-laut in der Meldung, nur damit sie nicht etwa mit dem Mittag auf mich warten, so wäre ich Dir furchtbar dankbar.“

220,16
Als Tarenberg nach zehn Minuten von der Instruktion des Burschen wieder hineinkommt, schläft Jürgen ganz fest. Er breitet sorglich die Decke über ihn und zieht den linken Fenstervor-hang zusammen. Dann steht er ein Weichen nach-denklich still und betrachtet das Gesicht des Freun-des mit dem tiefen, übermüdeten Ausdruck, den sogar das Gesicht des Jammers nicht vollständig verwischen kann. Es war kein Zug darin, der ihm fremd gewesen wäre. Wie ein offenes Buch lag Wachenhufen's Seele allzeit vor seinen Augen.

Neueste Muster

Tapeten

Billigste Preise.

L. Weinberg

1167

PIANOS

und FLÜGEL in altbewährter Güte. IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Barmen

Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Gegen raue Haut nur

Rombe Ha

Die nichtfettende Hautcreme. Das Beste gegen rote aufgesprungene Hände! Gegen Misse, Blasen, Flecken! Weltberühmt für die Schönheit des Gesichtes und die Zartheit der Hände. Tube 60 u. 100 Pfg. kleine Tube 20 Pfg., Combella-Seife 50 Pfg. Zu haben bei Mar. Mehlhose, Drogerie. 126

Im Felde

leihen bei Wind und Wetter vortreffliche Dienste

Kaiser-Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserheit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen

6100

not. befl. Zeugnisse von Verden und Privolen verbürgen den sicheren Erfolg. Appetit-anregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.

Zu haben in Apotheken sowie bei:

Frank. Geisinger in Schwerte: Ernst Klein 5 Zehn. Apotheken zur Ehrenburg l. Westhofen: Wilt. Tiefenbach in Ergle. 438

Das ausführlichste Werk seiner Art. Die Wunder des Meeres

Allgemeinverständliche Schilderungen des Lebens und Treibens in und auf dem Meere, der Tier- und Pflanzenwelt, unserer Kriegs- und Handelsflotte, Torpedo-, Unterseeboote usw.

Mit Beiträgen hervorragender Fachgelehrten, Marine-Schriftsteller, aus Museen für Meereskunde im In- und Auslande usw.

Nach den Ergebnissen der neuesten Forschungen bearbeitet. Mit 325 Original-Illustrationen, Karten und einer farbigen Tafel. Moderner Ganzleinenband, Lexikon-Format, 564 Seiten Text.

Das vorliegende, reich mit den mannigfaltigsten Bildern und vielen Karten und Skizzen geschmückte Werk kommt allen, die das Meer und seine Geheimnisse ergründen möchten, in volkstümlicher, interessanter Darstellung nach. Es führt ihn in die Geographie, Chemie und Physik des Meeres ein und zeigt ihm die Meere der Welt, ihre verdorgenen Schätze, ihre Pflanzen und Tiere, ihr Leben und Treiben. Doch auch die volkswirtschaftliche Seite in der besonders reichhaltigen Abtheilung „Das Meer und der Mensch“ nicht außer acht gelassen. Kabel, Leuchttürme, Rettungsapparate, Walfang, Herings- und Perlenfischerei usw. zeigen, wie umfangreich hier alles dargestellt wird. Einen besonders breiten Raum nimmt in diesem Buche unsere



Flotte, Kriegs- und Handelsmarine ein.

Die Entwicklung der deutschen Kriegsmarine, die Größe und Waffen unserer Flotte, Torpedo- und Unterseeboote usw., alles wird in höchst packender Weise von berühmten Kennern ausführlich geschildert. Die zahlreichen Autoritäten und Behörden, die mit zur Veranschaulichung beigetragen haben, geben dem Werke, das in einem künstlerischen, modernen Einbande erscheint, noch einen besonderen Wert.

Preis nur 3 Mark.

Postfrei inkl. Verpackung erste Zone für Mk. 3.35, sonst Mk. 3.70 gegen Vorauszahlung. Bestellungen wollen man möglichst sofort einreichen oder das Werk bei uns in Empfang nehmen.

Es ist dies kein Preis im Verhältnis zu dem enormen Umfang, reichhaltigen Inhalt und der eleganten Ausstattung dieses hervorragenden Sammelwerkes. Wir können daselbst zu diesem außerordentlich billigen Vorzugspreise auch nur so lange liefern, als die Vorräte reichen.

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstr. 3-5.

Gesichtsausschlag

Pickel, Misse, Flecken verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von Zuckers Patent-Medizin-Selbe, in drei Stärken a 50 Pfg. 1.00 Mk. u. 1.50 Mk. abends eintrocknen lässt. Schaum erst morgens abwaschen und mit Zucker-Creme (TUBE 50 und 75 Pfg.) nachstreichen. Grobhartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Zu haben bei C. Trog, Max Mehlhose, Drogerien.

Original-Bordeaux-Rotwein

garantiert rein, pro Flasche aus 1. Haus 1.10 Mk., im Ausland per Glas 20 Pfg.

Prima Cognac, Reines Weindestillat, pro Gl. 0. und 8 Mk. empfiehlt

Carl Rasio,

Gasthof zur Kelle, Telefon 251.

Empfehle mich für die Frühlings-Saison zur Anfertigung moderner

Damen- 1166

Garderobe

prompt und billig.

Frau Marie Henke

Hüsingstr. 2 I. Ebg.

Anfertigung 1154

feiner Herren-Anzüge

von 55 Mk. an,

eleganter

Damen-Kostüme.

Grosses Stofflager zu alten Preisen.

Ernst Müller

Ostenstrasse 18.

Mit freudiger Erwartung

sehen zahlreiche im Felde stehende Söhne unserer Heimat täglich der Feldpost entgegen, die ihnen das Blatt ihrer Heimat bringt. Ihnen und vielen anderen tapferen Kriegerinnen bietet die

„Schwerter Zeitung“

erwünschte Erholung und Stärkung in den Kampfpausen. Man lese daher für seine Angehörigen im Kriege die „Schwerter Zeitung“. Bei täglicher Zubereitung im Feldpostbrief kostet die „Schwerter Zeitung“ monatlich Mk. 1.—

Bestellungen werden jederzeit in unserer Geschäftsstelle (Große Marktstraße) entgegen genommen.

Henny Porten-Lichtspiele

früher Metropol-Theater. Brückstraße 12. Schwerter Brückstraße 12. Telefon 111. Telefon 111.

Ein Riesens-Programm zum Samstag und Sonntag. Wir bitten zum Samstag um recht zahlreichen Besuch, da der Reinertrag dem Roten Kreuze zur Verfügung steht.

1. Die Schlacht bei San-Juan. Hervorrag. Schlachtenbild in 3 grossen Akten.

2. Rot oder weiss. Drama in 3 Akten.

Kriegs-Wochenschau.

1. Der Kaiser beim Kronprinzen in den Argonnen.

2. Die geschlagenen Truppen Garibaldis nach ihrer Gefangennahme.

3. S. M. der Kaiser besichtigt den Vorbeimarsch der Garibaldiner usw.

Die Tochter des Schmiedes. Fein gespieltes Drama in 3 Akten.

Ausser Einlagen mehrere Polidor-Humoresken, worüber Tränen gelacht werden. 1163

Martha Lecking

Klavier- und Gesanglehrerin.

Akademisch ausgebildet und Diplomiert am Konservatorium in Köln.

Schwerte, Moltkestrasse 37 II. 1165

Persil für Wollwäsche! Henkel's Bleich-Soda

Schönes, sonniges möbl.

Zimmer

mit elektr. Licht, an der Hörderstrasse, zu vermieten.

Zu erf. in d. Geschäftsstelle d. Btg. 984

Wohnungen

von 3, 4, 5 u. 6 Zimmern zu vermieten. 287

Wilhelm Lud, Baugewerk, Adnistrasse.

Schöne 1071

5 Zimmer-Wohnung

mit Mansarde, Badezimmer, Vorratskammer, elektr. Licht, Gas und alle Bequemlichkeiten umfänglichster vom 1. April oder später zu vermieten.

Zu erf. in d. Geschäftsstelle.

Die II. Etage-Wohnung

Hohenzollernstr. 5, mit elektrischem Licht, Gas u. Badeinrichtung ist zum 1. April oder später zu vermieten.

10 9 D. Schmidt

Abgeschl. 4-räumige Wohnung

mit Heizung und allen Bequemlichkeiten zum 1. April zu vermieten.

Moltkestrasse 39.

Eine 3 Zimmer-Wohnung

mit Gartenland zum 1. April zu vermieten. 1181

Zu erf. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung

Wohnungen

vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwerter Zeitung.

Gerichtliche und aussergerichtliche Beitreibung von Forderungen

besorgt bei billigster Berechnung

O. Schmidt :: Hohenzollernstr. 5. 626

„Reichskrone.“

Programm für den 6. und 7. März.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

1. S. Maj. die Kaiserin besichtigt den Jagarettzug „Auguste Viktoria“.

2. Erzherzog Selator nach der Feier des 70. Geburtstages König Ludwigs.

3. Hamburger Dampfer im Hafen von Neapel.

4. Von den Deutschen gestürzte franz. Schützengräben.

5. Gemütliche Stunden am Rastplatz.

6. Granatlöcher in einem Rübenfeld.

7. Aufsteigen eines Fesselballons.

8. Ein französischer Flieger versucht, deutsche Unterstände zu zerstören.

9. Offiziere eines Seebataillons in Ostende.

10. Im Scherenfernrohr auf den Dünen

11. In den Unterständen eines Seebataillons am Pier-Kanal.

12. Gott erhalte unsern Kaiser! 1148

Der beste Kriegsfilm der Gegenwart:

„Das Leuchfeuer von Lubaczow.“

Zeitgemähe Tragödie aus den Kämpfen der Verbündeten in Galizien, nahe bei Lemberg, im September 1914, die durch die Hilfe der Deutschen mit dem Sieg auf der ganzen Linie endeten. 3 Akte.

„Traum in der Christnacht.“

Ergreifende Geschichte aus dem Leben eines Unteroffiziers, der für seine Tapferkeit das Eiserne Kreuz erhält und Weihnachten 1914 bei seinen Lieben feiern darf. 2 Akte.

„Edelmann und Bauer.“

Feines Lustspiel in 2 Akten.

Ihre Wahl. Alfons Hochzeit.

Die fatale Verwechslung. Die Erbante.

„Die eiserne Zeit.“

Der große Film vom Weltkrieg

in 5 Abteilungen (Vorführungsdauer ca. 2 Stunden)

Der Riesensfilm, der einzig in seiner Art, wird erleuchtet durch den Reise-Schriftsteller

W. Runde, Düsseldorf.

1. Teil: Vor dem Sturm.

2. Teil: Das Attentat von Sarajewo u. seine Folgen.

3. Teil: Die Eroberung von Belgien, Flandern und Brabant. Maschinengewehre im Kampf. Die Bewingung von Ostwerpen. Brennende Petroleumtanks.

4. Teil: An der Nordseeküste. Unsere Flotte. Minensprengung. An der Schlachtfront. Infanterie- und Artilleriekämpfe. Schwere Geschütze und das Kriechen der Granaten.

5. Teil: Der heilige Krieg in der Türkei, Marokko und Ägypten. Niederlage der Franzosen bei Tanga. Der Kampf um den Suezkanal. Das indische Rätsel.

Unter großen Opfern und Schwierigkeiten zusammengestellt, ist dieser neue gigantische Film von höchstem weltgeschichtlichem Interesse und durch die spannenden Fülle der Geschehnisse von gewaltiger Wirkung.

Keine stehenden, sondern lebende Bilder.

„Reichskrone.“

Sondervorführung Dienstag, 9. März 4 1/2 Uhr und 8 1/2 Uhr.

4 1/2 Uhr Familien- und Schüler-Vorführung.

Breite der Bläse: Erwachsene 60, 50, 40 Pfg. Schüler 25 u. 15 Pfg.

Central-Hotel Sternberg Schwerte.

Jeden Sonntag

Patriot. Unterhaltungs-Konzert

Anfang nachmittags 5 Uhr. 1005

Eintritt frei! Eintritt frei!

Es ladet freundlichst ein

C. Jungesblut.

Feldpostschachteln

für Wurst, Schokolade und Zigarren geeignet

sind vorrätig in der

Buchhandlung CARL BRAUS

SCHWERTER (RUHR), Gr. Marktstrasse 3-5;

Ein Älteres
arbeiten erfahrene
Männ
gesucht.
Hrau Karl
Hagen i. W.,

war niemals etwas von Verlegenheit in ihrer Stimme oder in ihren Worten zu spüren. Sie plauderte von ihren gemeinsamen Münchener Erinnerungen, und sie brachte es sogar fertig, jenes letzten Ausfluges an den oberbayerischen See Ermahnung zu tun, der durch die Schreckensstunde aus Serajewo einen so betrüblichen Abschluß gefunden hatte. Der Rittmeister hörte offenbar seine Tochter nicht allzu gerne von ihrem Münchener Aufenthalt sprechen, und wenn sie sich nach seiner Meinung zu sehr in diese Reminiscenzen zu vertiefen begann, kam er regelmäßig mit einer Bemerkung dazwischen, die dem Gespräch eine andere Wendung geben sollte. Aber es hätte dessen meist kaum bedurft. Denn Erich Leuthold fand trotz aller Bemühungen den rechten Ton nicht, um auf Herthas Absichten einzugehen. Für ihn bedeuteten die Münchener Erlebnisse denn doch zuviel, und er litt zu sehr unter dem Anblick des herrlichen Mädchens, das ihm auf immer verloren war, als daß er das alles jezt wie etwas nie Geschehenes hätte behandeln können. Seine Antworten waren kurz und gequält, und gegen seinen Willen mochte wohl hier und da sogar etwas wie Bitterkeit aus ihnen klingen. Die in lebhafter Unterhaltung begriffenen Tischgenossen bemerkten das wohl nicht — mit einer einzigen Ausnahme vielleicht. Und wenn ihm der Sinn danach gestanden hätte, sich um Helga von Raven zu kümmern, so würde Leuthold möglicherweise bemerkt haben, daß er für sie seit dem Augenblick, wo sie von seiner alten Bekanntschaft mit ihrer Schwester gehört hatte, ein Gegenstand ganz besonderen Interesses geworden war. Sie, die vielleicht die Stillste und Schweigsamste an der kleinen Tafel war, ließ ihre Blicke merkwürdig oft zwischen ihm und Hertha hin und her gehen, und namentlich dann, wenn er gezwungen war, auf irgendeine an ihn gerichtete Bemerkung Herthas zu antworten, hingen ihre Augen unverwandt an seinen Zügen.

Doch er nahm es nicht wahr. All sein Denken gipfelte in dem sehnlichen Wunsche, daß dies Martyrium erst sein Ende erreicht haben möchte, und ein tiefer Atemzug der Erleichterung hob seine Brust, als endlich das Zeichen zur Aufhebung der Tafel erfolgte. Die Herren leisteten der Aufforderung des Hausherrn, im anstossenden Zimmer noch eine Zigarre zu rauchen, Folge, während die jungen Damen sich zurückzogen. Der Hauptmann, der erst hier erfahren hatte, wie bedenklich die durch Leutholds Eingreifen gerettete Situation gewesen war, hatte jezt noch wärmere Worte der Anerkennung für den jungen Offizier als vorhin, und er gab ihm zu verstehen, daß er nicht unterlassen werde, an einer höheren Stelle sein mannhaftes Verhalten in das rechte Licht zu setzen. Aber Leuthold hatte keine rechte Freude mehr an diesem Lob, zumal er zu bemerken glaubte, daß Herr von Raven ihn jezt mit mehr Zurückhaltung und Förmlichkeit behandelte als im Anfang. Dem alten Herrn schien die Freundschaft zwischen dem Maler und seiner Tochter gar nicht recht zu sein, und Leuthold, in dem sich wieder der alte Hausfateinstolz regte, blieb darum in dem Rauchzimmer nicht länger, als die Pflichten der Höflichkeit es unbedingt geboten. Dann beurlaubte er sich unter dem Vorwande großer Ermüdung und ließ sich das für ihn bereitgestellte Zimmer zeigen.

Da aber dachte er noch nicht daran, sich zur Ruhe niederzulegen, denn in Wahrheit fühlte er trotz der Anstrengungen und Aufregungen des Tages nicht die geringste Ermüdung und wußte, daß es ihm vorläufig nicht gelingen würde, Schlummer zu finden.

In voller Uniform an dem offenen Fenster des unbeleuchteten Zimmers stehend, blickte er in die wunderschöne Sommernacht hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

„Ich stehe für nichts, wenn wir jetzt den Marschall aus dem wohlthätigen Schlummer reißen! Es ist eine

schwere Krankheit im Anzuge — er ist völlig unfähig zum Dienste!“

„Sie glauben doch nicht —?“ flüsterte nun auch Rostiz und blickte ängstlich nach dem Fenster, welches durch das kleine Oellämpchen erleuchtet wurde. Auch er war dem Marschall herzlich ergeben.

Der Feldherr beruhigte den erschreckten Adjutanten: „Zieh hoffe zu Gott, daß es vorübergehen werde, indes wir müssen mit des Marschalls Jahren rechnen und mit den ungeheuren Strapazen, die er in seinem reichbewegten Leben hinter sich hat! — Ist Ihnen bekannt, daß mein Vorgesetzter, Stabsarzt Korfz, heute schwer verletzt wurde? Ich habe mir die Vergünstigung erbeten, den Marschall v.legen zu dürfen, obwohl die Verantwortung schwer für mich ist.“

Der Adjutant klopfte seinem unruhigen Schimmel beruhigend und lieblos auf den Hals. „Sie haben recht, der Marschall mag sein leicht zu behandelnder Kranter sein. Den ganzen Tag sah ich heut seine blutunterlaufenen Augen vor mir. Wie soll das werden, wenn er sich nicht schont!“

Hans Hiller erwiderte energisch: „Der Marschall kann unmöglich morgen beim Einzuge dabei sein! Er verliert das Augenlicht, wenn es dazu kommt!! Und seine Füße werden ihn auch nicht tragen, noch weniger wird er sein feuriges Reitspied bestiegen können; ich täusche mich leider nicht, das Fieber wählt in seinem Körper.“

„So schlimm steht es mit seiner Gesundheit?“

Die tiessie Besorgnis sprach aus Rostiz' Frage.

„Aur die äußerste Schonung und Pflege kann das heranziehende Unglück abwenden. Sie werden sich überzeugen, daß meine Wahrnehmungen von den Aerzten morgen bestätigt werden. Ich selbst werde den Marschall nicht einen Augenblick verlassen — aber an der Spitze seiner „Grasden, el“ wird Blücher morgen nicht in Paris einziehen!“

„Das wird ein härterer Schlag für ihn sein, als wenn er ein Gefecht verloren hätte,“ sagte seufzend der Adjutant.

„Nun denn — gute Nacht! Auch ich will ein wenig zu schlafen versuchen nach den Anstrengungen, die uns der heutige Tag so überreich gebracht. Aber, nicht wahr — sollte die geringste Wendung zum Schlimmen eintreten, so lassen Sie mich sofort weden, lieber Hiller?“

Er reichte dem Feldherr die Hand und ritt langsam hinüber über den Damm, wo einige zehn Baracken weiter, neben Schießhallen gelegen, sich sein Nachtquartier befand.

Nachdem Hans Hiller sich nochmals versichert hatte, daß sein brühter Patient in tiefem Schlummer lag, wenn auch das grollte Atmeln und der hohe Puls von starkem Fieber zeugten, setzte er sich vor dem Türchen, das seitwärts bei der Baracke in den Garten führt, auf die hölzernen Stufen der Treppe.

Der heiße Grog hatte ihn warm gemacht — somit spürte er die kühle Nachtlust gar nicht; zudem war er jung und warmblütig.

Wie friedlich die Natur im Schlummer lag!

Aber allerhand besondere Geräusche verrieten, daß in der ganzen Gegend etwas Außergewöhnliches vorgegangen.

Nicht wie sonst schlief da und dort ein Hund an, auch die Hähne begrüßten nicht den nahenden Morgen, kein friedlicher Landmann zog langsam mit seinen landwirtschaftlichen Erzeugnissen nach der Seinesstadt, um den großen Bauch von Paris füllen zu helfen.

Nein — in der Luft lag noch der Pulverdampf — da und dort auf den Höhen des Montmartre flammten Wachtfeuer auf — Pferde stampften, und der Schritt der Posten, die wie eine Kette sich durch die Lager der Verbündeten zogen, gab ein fortwährendes Geräusch, wie von kommenden und weiterreisenden Menschen — ein seltsames Geräusch.

Unordnung

über die Abgabe und Entnahme von Brot u. Mehl.
Auf Grund der §§ 34 und 36 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanwalters vom 3. Januar 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 35) wird für den Landkreis Hörde folgendes angeordnet:

§ 1.
Die Abgabe und die Entnahme von Brot und Mehl darf nur auf Grund von Ausweisen (Brot- und Mehlausweisen) erfolgen, die vom Kreisamtschef des Landkreises Hörde ausgegeben sind.

§ 2.
Brot im Sinne dieser Bestimmung ist jede Backware: Roggenbrot (Koggenbrot mit Kartoffel- oder Weizenmehlsatz), Weizenbrot (Schwarz- und Weizenbrot), Weizenbrot (Weizenbrot), insbesondere auch Zwieback. Nicht als Brot rechnet reine Konditorware. Unter solcher ist Backware zu verstehen, zu deren Bereitung höchstens 10 Gewichtsteile unter 100 der Gesamtmasse von Roggen- oder Weizenmehl verwendet werden.

§ 3.
Mehl im Sinne dieser Bestimmung ist Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl.
Den vom Kreisamtschef des Landkreises Hörde ausgegebenen Brotausweisen stehen die in den Stadt- und Landkreisen des Regierungsbezirks Arnsberg und in den Kreisen Recklinghausen-Stadt, Recklinghausen-Land und Buer ausgestellten Brotausweise gleich.

§ 4.
Jeder Brotschein gilt nur für die durch den Inhaber bezeichnete Kalenderwoche; jedoch darf die Abgabe schon am Sonnabend der vorhergehenden und noch am Sonntag und Montag der folgenden Woche geschehen. Die Verwendung der Brotscheine außerhalb dieser Geltungszeit ist untersagt.

§ 5.
Jeder Brotschein für einen Erwachsenen berechtigt zur Entnahme von 250 Gramm Brot oder 200 Gramm Mehl, für ein Kind unter 5 Jahren zur Entnahme von 125 Gramm Brot oder 100 Gramm Mehl. Je 7 Brotscheine sind zu einem Brothogen für eine Kalenderwoche vereinigt. Für jede Person werden Brothogen für mehrere Wochen zusammengeheftet ausgegeben. Jeder Haushaltungskopf erhält ferner Brotscheine, wie die Haushaltung vollbefähigte Mitgliedschaft hat. Die Brot-

scheine für eine Haushaltung werden in einer Mappe, die mit einer Ordnungsnummer und dem Namen des Haushaltungsvorstandes (Bezugsberechtigten) versehen ist, herausgegeben. Im Haushalte nicht oder nicht vollbefähigte Personen erhalten ein besonderes Brotbuch.

§ 6.
Zum Bezuge der Brotscheine ist nur berechtigt, wer in einer der Gemeinden des Landkreises Hörde zeitlich angemeldet ist.

§ 7.
Das Brotbuch und die einzelnen Scheine sind nicht übertragbar.

§ 8.
Bei der Entnahme von Brot und Mehl hat der Inhaber das Brotbuch vorzulegen. Der Veräußerer hat die Scheine, die der verkauften Gewichtsmenge entsprechen, sorgfältig abzutrennen und an sich zu nehmen.

§ 9.
Für die Befolgung dieser Vorschriften haften neben dem Veräußerer Angestellte und sonstige Personen, deren er sich zur Veräußerung bedient.

§ 10.
Der Veräußerer hat die abgetrennten Brotscheine zu sammeln und seinem Mehl- oder Brotlieferanten zu je 100 Stück gleicher Größe abzugeben und gebündelt oder in Büchern mit gummierten Blättern eingeklebt zwecks Befähigung weiterer entsprechender Gewichtsmengen von Mehl und Brot auszubändigen.

§ 11.
Lehterer hat die Scheine in größeren, je nach der Menge zu wählenden Einheiten, ebenfalls abgezählt und gebündelt oder in Büchern mit gummierten Blättern eingeklebt an das zuständige Amt bzw. die Bürgermeisterei der Stadt Schwerte weiterzugeben.

§ 12.
Von diesen Stellen wird das Mehl entsprechend auf die Lieferanten (Händler, Mühlenbesitzer, Innungen) verteilt.

§ 13.
Die Ablieferung der Scheine hat seitens der Veräußerer spätestens am Dienstag, seitens der Lieferanten spätestens am Donnerstag der auf die Woche folgt, für die die Scheine Gültigkeit hatten, zu erfolgen.

§ 14.
Die aus auswärtigen Stadt- und Landkreisen stammenden Brotscheine sind gesondert von den übrigen Scheinen zu sammeln, abzuzählen und entsprechend zu bezeichnen.

§ 15.
Die jetzt ausgehändigten Brotscheine gelten, vorbehaltlich früherer Eingehung, bis zum 3. Mai 1915. Nach Ablauf dieser Frist werden neue Scheine ausgestellt. Die Ausgabe erfolgt auf den Namen der bezugnehmenden Stadt Schwerte oder an den von den Ortsbehörden besonders bekannt gemachten Ausgabestellen.

§ 16.
Bei der Ausgabe neuer Brotscheine sollen die nicht verwendeten Brotscheine der abgelaufenen Wochen von den Ausgabestellen abgetrennt und zurückgehalten werden.

§ 17.
Bei den Ausgabestellen sind alle vorkommenden Veränderungen in der Zusammensetzung des Haushaltes zu melden. Der Umschlag ist dabei zur Berichtigung der Zahl mit vorzulegen.

§ 18.
Zur Erlangung eines Brotscheines für ein neu geborenes Kind ist die Geburtsbescheinigung des Standesamtes, zur Erlangung von Brotscheinen für jugendliche, auch nur vorübergehend anwesende Personen, wie z. B. Hausbesuch, ist die Anmeldebescheinigung des Meldeamtes bei der Ausgabestelle vorzulegen.

§ 19.
Bei Abzug ist bei der polizeilichen vorgeschriebenen Abmeldung im Meldeamt eine Bescheinigung der Ausgabestelle über die erfolgte Abgabe des Brotbuches vorzulegen.

§ 20.
Krankenhäuser, Waisenhäuser und ähnliche öffentliche und private Anstalten erhalten eine der jeweiligen Zahl der Insassen entsprechende Anzahl von Brotscheinen. Besondere Regelung der Ausbändigung der Brotscheine bleibt gemäß § 13 vorbehalten.

§ 21.
Gastwirtschaften (Hotels) erhalten eine dem durchschnittlichen Uebernachtungsverkehr der jeweiligen letzten beiden Wochen entsprechende Anzahl von Brotscheinen.

§ 22.
Für Schank- und Speisewirtschaften finden keine Ausnahmen statt. Auch hier erfolgt die Ausgabe von Brot nur bei Befähigung eines Brotscheins. Besondere Regelung der Ausbändigung der Brotscheine bleibt gemäß § 13 vorbehalten.

§ 23.
Diejenigen Haushaltungen, in denen sich noch Mehlvorräte über 15 Pfund hinaus befinden, sind

gehalten, dieselben dem zuständigen Amt (der Bürgermeisterei der Stadt Schwerte) anzuzeigen und dem Kreisammalsverband zu übergeben, widrigenfalls ihnen die Ausbändigung eines Brotscheins solange verweigert werden kann, bis sie in ihrem Besitze befindlichen Mehlmengen voraussetzlich verbraucht haben.

§ 24.
Es gilt die Vermutung, daß die bei der Zählung anfangs Februar angegebenen Vorräte unter einem Doppelzentner hinaus noch vorhanden sind.

§ 25.
Diese Bestimmung bezieht sich nicht auf die Selbstverlänger in den landwirtschaftlichen Betrieben. (§ 4 Abs. 4a der Bekanntmachung vom 25. Januar d. J.)

§ 26.
Die Unternehmer der genannten Betriebe werden jedoch verpflichtet, allmonatlich am 1. jeden Monats der zuständigen Ortsbehörde anzuzeigen, daß der ihnen und den Angehörigen ihrer Wirtschaft vorbehaltene Mundvorrat sich nur um die auf den Kopf und für den Monat freigegebene Menge von 9 kg. Brotgetreide (800 Gr. Mehl) vermindert hat unter Angabe des danach ihnen bis zur nächsten Ernte (etwa 15. August) noch verbleibenden Bestandes.

§ 27.
Der Vorsitzende des Kreisamtschusses trifft die zur Ausführung dieser Anordnung erforderlichen Bestimmungen. Er behält sich vor, mit Behörden, Anstalten, wohltätigen Einrichtungen und dergleichen oder im Einzelfalle besondere abweichende Vereinbarungen über die Gebrauchsregelung zu treffen oder Ausnahmen zuzulassen.

§ 28.
Zwischenhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 44 der eingangs erwähnten Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanwalters mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Auch kann gemäß § 52 derselben Bekanntmachung die Schließung der Geschäfte angeordnet werden.

§ 29.
Die Anordnung tritt sofort in Kraft.
Hörde, den 5. März 1915.
Der Kreisamtschef des Landkreises Hörde,
Namens desselben der Vorsitzende,
J. B. Dr. Burckard.

Montag, den 8. März

Haupt-Tag

unserer berühmten 95 Pfg.-Tage. Die gewaltigen Waren-Quantitäten, welche zum Haupt-Tag unserer 95 Pfg.-Tage ausliegen, werden durch ihre Preiswürdigkeit wiederum das grösste Aufsehen erregen. Ein Besuch unseres Kaufhauses ist daher unbedingt zu empfehlen.

Auch während der 95 Pfg.-Tage bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20 Mk. an.

Basse & Uerpmann
Iserlohn.

1164

Soeben erschienen:

Köblers Illustrierter Deutscher Flotten-Kalender 1915 (Kriegsausgabe). Elegant gebunden 1 Mk.

Aus dem reichhaltigen textlichen Inhalte sei besonders hervorgehoben:

Was mit Tjingtau verloren ging. Hochinteressanter, lehrreicher Artikel von Geh. Reg.-Rat Paasche, Vize-Präsident des Reichstages, fliiegerkampfe zur See. Skizze aus dem Seekrieg 1914/15 von Kapitän Liebermann von Sonnenberg.

Truppenbeförderung auf Schiffen, hochaktueller Artikel von General der Inf. v. Blume.

Die Seeschlacht, interessante Schilderung von Kapitän zur See Türk, Halbfloß, tiefergreifende Erzählung aus dem Leben der Marine von Ida von Ed, Der Heldenkampf E. M. S. „Magdeburg“ 1914. Originalaufzeichnungen aus Blättern der Augenzeugen.

Klar zum Gefecht. Erzählt vom Bord des kleinen Kreuzers „Münster“ aus den Kriegstagen 1914.

Minennacht auf der Themse („Freiwillige vor!“ — Das Los entscheidet — Eine schwere Aufgabe — Englands Küste in Sicht — Zwei Gelben).

Der letzte Kampf der „Emden“. Ergreifende Schilderungen eines Augenzeugen.

Heldensfahrten eines Hilfskreuzers. Jaffende Schilderung aus dem jetzigen Seekrieg.

Der Untergang der „Ariadne“. Geschildert von einem der Ueberlebenden.

Wie die Gneisenau im Hafen von Antwerpen von den Engländern versenkt wurde. Von einem Augenzeugen geschildert, mit Abbildung.

Verzeichnis der deutschen Kriegsschiffe mit Angabe der Größe, Wasserverdrängung, Pferdekraft, Geschwindigkeit, Anzahl der Schrauben, Armierung, Besatzungsstärke, Maschinenleistung, des Alters usw.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus,

Schwerte-Ruhr, Gr. Marktstraße 3-5.

Ein Älteres in allen Haus-

arbeiten erprobtes

Mädchen

gekauft.

1162
Herrn Karl Middendorf
Hagen i. W., Gieselerstr. 44.

Zarte, weisse Hände

erzeugt das herrlich duftende „Sametlin“. Bei aufgesprungenem, roter rissiger Haut und bei Frostbeulen dürfte es nie fehlen. A-Flasche 60 Pf. 3671

Nur bei: Max Mehlhose, Medizinal-Drogerie, Oste nstr.

Medizinal-Drogerie, Oste nstr.

Medizinal-Drogerie, Oste nstr.

Totsicher!

wirkt Dr. Bafle's extra starkes Mottenpulver Angenehm im Geruch! Unübertroffene Wirkung! Grosses Paket 20 Pfennig. Nur bei: Max Mehlhose, Medizinal-Drogerie, Oste nstr.

Max Mehlhose, Medizinal-Drogerie, Oste nstr.

Max Mehlhose, Medizinal-Drogerie, Oste nstr.

Max Mehlhose, Medizinal-Drogerie, Oste nstr.

Am 17. Februar dieses Jahres fiel in den Kämpfen in Russisch-Polen unser

**Platzmeister
Otto Witt**

Wir verlieren in demselben einen treuen Mitarbeiter, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

1159
Eisenindustrie zu Menden u. Schwerte.

A. G.

**Schmiede, Brechluft-
Nieler, Bohrer,
Presser und jüngere
Sillsarbeiter**

finden dauernde Beschäftigung.

1139
Stahlwerke Brüninghaus.

Abteilung Eisenwerk

Westhofen.

Es wird gebeten,

keine Anzeigen

möglichst bei Aufgabe

zu bezahlen.

Die Geschäftsstelle der

„Schwerter Zeitung“.

Institut Boltz, Einj., Fähr

Ilmenau i. Thür. Prospekt, frei.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, Donnerstagabend 11¹/₂ Uhr unser einziges, innigstgeliebtes Töchterchen

Aenne

im Alter von 6¹/₂ Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

1147

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Friedr. Voss.

Schwerte, 4. März 1915.

Die Beerdigung findet Sonntag morgen 11¹/₂ Uhr vom Sterbehause, Nordstr. 3, aus statt.

Metallbetten an Private

Kaufmann, Katalog frei

Sitzgelegenheit, Kinderbetten

Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Das Auge trinkt, es bluten tiefe Wunden, Mein lieber Mann, wie manches Herzeleid Begegnet uns zu dieser Zeit, Wo soll ich hin, wer hilft jetzt mir? O Gott erhöhr mein Klagen Und lass mich nicht verzagen.

Den Heldenod für das Vaterland starb am 17. Februar in Russland, nachdem er von Anfang des Krieges an gekämpft hatte, mein innigstgeliebter, unvergesslicher Mann, der treusorgende Vater meiner beiden Kinder, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Vetter, der

**Landwehrmann
Otto Witt**

Füsilier im Gren.-Reg. 5, 9. Komp. in blühenden Alter von 31 Jahren.

Nur wer ihn kannte, kennt unsern Schmerz.

In tiefster Trauer:

Frau Otto Witt nebst Kindern

Martha geb. Grube und Angehörige.

1152
Schwerte, Unser-Fritz, Stolzhausen, Hörde, Gelsenkirchen u. Frankreich, 6. März 1915.

Die glückliche Geburt eines prächtigen

JUNGEN

zeigen hoch erfreut an

1161

Max Niederstadt und Frau

z. Zt. im Felde Paula geb. Schulte-Gerlingsen.

Schwerte, den 5. März 1915.

Verband Westfälischer Arbeitsnachweise.

Die Arbeits-Nachweise-Schwerte

Diethstraße 4

vermittelt Arbeitskräfte aller Art

111

vollständig kostenfrei.

